

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gebacht zu sein, denn sonst hätte beim Abmarsch der III. Brigade von Oberbüren eine Verbindungs-Patrouille über Bürenwald gegen Pfäfers und Gansfeuten abgefannt werden müssen (Entfernung ca. 2 Kilom.), welche nicht allein vollständige Klarheit über die Zeit-Verhältnisse des Anmarsches der II. Brigade erlangt, sondern auch eine sich hier (auf dem rechtsseitigen Plateau von Gansfeuten) noch umbertreibende feindliche Patrouille (der Schützenbrigade), als das Gefecht beim Turbenmoos schon engagirt war, abgefangen haben würde.

Getrennte, zu einem konzentrischen Angriffe bestimmte Kolonnen müssen mit allen nur irgend zu Gebote stehenden Mitteln darnach streben, so rasch als möglich die Verbindung unter einander zu suchen. Die durch „Missverständnisse über den Zeitpunkt des Beginnes der Uebung“ herbeigeführte Vernachlässigung dieses Grundprinzips mußte demgemäß sich in der anfänglichen Unsicherheit und Schwanken der Bewegungen beim Westkorps erkennen lassen. — Man sollte bei derartigen kriegsgemäßen Uebungen daher niemals deren Beginn auf einen vorher bestimmten Zeitpunkt festsetzen. Waren zur Schonung der Truppen keine Divouaks bezogen, so sage man einfach: „Die beiden Korps treten nach der ausgegebenen Generalidee von 6 oder 7 Uhr Morgens an zu einander in Kriegesstand, dann wird sich Jeder schon selbst zu schützen wissen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Errichtung einer Tirailleurschule. Verlag der Königl. Geheimen Oberhofbuchdruckerei in Berlin. (Schluß.)

Besondere Beachtung verdient auch die Untersuchung des Feuers einer Schützenlinie und geschlossener Infanterie, auf welche wir aber hier, um nicht zu weitläufig zu werden, nicht eingehen können.

Der Einfluß des Terrains findet volle Würdigung in Bezug auf Schießresultate. „Schon allein dadurch, daß es das Schießobjekt höher oder tiefer stellt als den Schützen, übt es einen großen Einfluß aus. — Steht der Schütze höher als das Schießobjekt, so verliert die Dimension der Höhe an Bedeutung und es wächst die Wichtigkeit der Tiefe. Ein liegender Mann kann ein günstigeres Schießobjekt werden, als ein stehender. Gegen tiefe Schießobjekte muß der Schütze möglichst hoch abzukommen suchen. Die Schußweite ist unter sonst gleichen Umständen geringer als bei horizontalem oder nach oben gerichtetem Schuß. — Steht der Schütze niedriger als das Schießobjekt, so steigert die Höhe mehr als die Tiefe die Wahrscheinlichkeit des Treffens. Auf ein tiefes Schießobjekt muß der Schütze möglichst tief abkommen.“

Was über deckende und maskirende Terraingegenstände u. s. w., sowie über das durch Feuer bestrichene Terrain gesagt wird, müssen wir übergehen, dagegen bei der Ausbeutung des Feuers scheint es nothwendig, etwas zu verweilen. „Der gezielte Schuß bietet die meiste Wahrscheinlichkeit des Treffens. — Alle Mittel, das Zielen, den Anschlag zu erleichtern, so das Aufstützen des Gewehrs, müssen angewendet werden. — Unter sonst gleichen Umständen sind die Schießobjekte zu wählen, welche die größten Dimensionen darbieten; im Nahfeuer die Objekte, welche

am breitesten, im Fernfeuer diejenigen, welche am tiefsten sind.“

Das Feuer in der Offensive und Defensiv wird eingehend erörtert.

Hierauf werden die Mittel, die Verluste durch das Feuer zu vermindern, besprochen, und zwar zuerst, wenn man gezieltem, und sodann wenn man ungezieltem Feuer ausgesetzt ist.

Der III. Abschnitt behandelt die Schießübungen in der Tirailleurschule; doch diesen nicht allein, sondern auch dem Ueberwinden von Hindernissen und der Benützung des Terrains als Deckung widmet die Schrift ihre Aufmerksamkeit.

Bei Gelegenheit der Besprechung einer mit Benützung des Terrains verborgenen Annäherung, wird ein Hilfsmittel erwähnt, welches sehr vortheilhaft scheint. Herr Major Tellenbach, wohl gestützt auf die in dem letzten Feldzug gesammelten Erfahrungen, sagt nämlich: „Eine wesentliche Hilfe bei gedecktem Avanciren wird es sein wenn der Führer und die Unterführer vor ihrer Richtungs-Abtheilung marschiren. Dadurch leiten sie die ganze Bewegung und sorgen für Ordnung und Zusammenhang im Großen, ohne sich mit dem Detail ihrer Abtheilung zu beschäftigen: den durch das Terrain bedingten Wechsel der Formation können sie hier rechtzeitig befehlen.“

Ueber den oft nothwendigen Wechsel der Formation zur Benützung des Terrains wird bemerkt:

„Oft wird der Wechsel der Formation mit der Bewegung aus einer Deckung in die andere zweckmäßig sich verbinden lassen. — Nicht immer wird eine durch das Exerzir-Reglement bestimmte Formation geeignet sein, die vom Terrain dargebotene Deckung auszunutzen.“

Hier muß sich der Führer keinen Augenblick besinnen, seine Truppe so aufzustellen, daß sie gedeckt ist, wenn auch in irgend einer von dem Reglement nicht vorgeschriebenen Form. Beispielsweise könnte eine Kompagnie zu vier Gliedern stehen oder jede der vier Kompagnien eines Bataillons in verschiedener Formation, die eine in Linie, die andere in Kolonne, die dritte aufgelöst, die vierte in einem unregelmäßigen Haufen. — Das ist weiter mit keiner Gefahr verbunden, wenn das Bataillon auf das einfache Avortissement in jeder beliebigen Formation und Front railliren kann.

Truppen, die in der Ruhe oder in der Bewegung Deckungen benutzen, werden der Sicherung bedürfen. Die zur Beobachtung bestimmten Mannschaften werden sich oft dem Feinde zeigen und das Feuer desselben auf sich ziehen. Es ist daher richtig, daß die Flugbahn der auf sie gerichteten Geschosse nicht auch zugleich durch die zu sichernde Truppe laufe: es wird, wenn auch nicht immer, möglich sein dies zu vermeiden.“

Die nächsten Kapitel sind betitelt: „Benützung des Terrains, um sich vor dem Feind zu verbergen.“

„Mittel, das Terrain dahin auszunutzen, den Feind zu täuschen.“

„Benützung von Terrain-Accidenzien zum Auslegen des Gewehres.“

In letzterem wird gesagt:

„Das Terrain bietet oft Gelegenheit, das Gewehr anzulehnen, aufzustützen. Die verschiedensten Terrain-Accidenzien zweckmäßig beim Anschlage zu benutzen, ist zwar eine Fertigkeit, die überall geübt wird, welche aber auf

der Tirailleurschule auf eine höhere Stufe gebracht werden soll. So muß also die Herstellung bequemer Stützen geübt werden. So ist darauf aufmerksam zu machen, was sehr breite Stützen für Folgen haben, wenn sie die nöthige Senkung des Gewehrs beim Schießen verwehren.

So ist zu zeigen, welche Bedeutung es hat, wenn der Stützpunkt des Gewehrs nah an der Mündung oder nah an dem Bügel ist. Im ersten Fall schießt man sicherer, hat aber ein geringes Bestreichungsfeld. Im letzteren Fall ist der Schütze besser gedeckt und hat ein größeres Bestreichungsfeld. Alle diese Dinge lassen sich anschaulich machen.

Es sind ferner die Formen zu üben, welche es auch für geschlossene Abtheilungen ermöglichen, das Gewehr aufzustützen.

Das folgende Kapitel handelt ziemlich ausführlich von Stellungen. Bei dieser Gelegenheit finden wir eine beachtenswerthe Stelle. Diese sagt:

„Eine Stellung wird nicht nach Laune und Zufall bestimmt, sondern der Führer ist hierbei von den in der Sache liegenden Gesetzen abhängig. — Diese Gesetze müssen sich darlegen und lehren lassen, und es ist keine Frage, daß der Führer bei weitem leichter und schneller mit Truppen Stellung nehmen kann, deren Unterführer diese Gesetze kennen. Seine Befehle werden besser verstanden, nach ihrem Sinn ausgeführt — er kann sich viel kürzer fassen und Manches wird er gar nicht zu befehlen brauchen.

Dasselbe Verhältniß, das in dieser Beziehung zwischen dem Führer und den Unterführern obwaltet, findet auch zwischen den Unterführern und ihren Untergebenen statt. Bei weiterer Durchführung dieses Prinzips wird man vielleicht zu dem Resultat gelangen, daß der gemeine Mann dieselbe Erkenntniß und dasselbe Urtheil haben müsse, wie die Führer.

Dieser Einwurf kann aber nur von Solchen ausgehen, die gegen die Heranbildung und Verwerthung der Intelligenz des gemeinen Mannes bei dienstlichen Verrichtungen prinzipiell eingenommen sind.

Von der Wahrheit durchdrungen, daß mit höher ausgebildeten Organen weit mehr geleistet werden kann, als mit solchen, die auf niederer Stufe stehen, halten wir die Ausbildung und Verwerthung aller intellektuellen Kräfte des gemeinen Mannes für die Grundlage und für den Ausgangspunkt jedes taktischen Fortschritts. Wir sind überzeugt, daß mit moralisch und intellektuell gehobenen Soldaten Dinge geleistet werden können, die mit rohen und stumpfen Leuten unmöglich sind und daß Dasjenige, was diese leisten, mit unvergleichlich höherer Vollendung durch verständige und pflichttreue Soldaten vollbracht wird.

Es ist von vornherein klar, daß der Grad von Erkenntniß und Selbstthätigkeit, welcher dem gemeinen Mann zugemuthet wird, ein anderer ist als derjenige, den man vom Führer verlangt. Man wird doch nicht sagen wollen, daß, weil der Führer einen Ueberblick über große Verhältnisse, ein Urtheil über das Ganze haben, weitgreifende und den Gang des Gefechts beherrschende Entschlüsse fassen muß, der gemeine Soldat gar keine Umsicht, gar kein Urtheil gar keine Entschlußfähigkeit bewahren darf. Die Wahrheit ist, daß der gemeine Mann überall in seinem Wirkungskreise zu bleiben hat, daß bei seinem unendlich kleinern

Wirkungskreise ein geringer Grad von Umsicht und Entschlossenheit genügt, daß aber der erforderliche Grad von diesen Eigenschaften seine Leistungsfähigkeit bedeutend steigert, daß ein Mangel hierin sie bedeutend herabsetzt.

Bei Besprechung der Defensivstellungen finden wir einen Vorschlag, der uns etwas gewagt erscheint und mit welchem wir uns nicht einverstanden erklären möchten. — Der Herr Verfasser sagt nämlich:

„Die Nothwendigkeit, das Vorterrain recht wirksam zu bestreichen, wird manchmal nicht allein die Aufstellung der Schützen nebeneinander, sondern auch hintereinander wünschenswerth machen. Wo das Terrain Gelegenheit bietet, Feuerlinien hintereinander (Stagen-Feuer) aufzustellen, verfähre man es nicht. So wenig wie die vordersten Schützen in einer ununterbrochenen Linie zu stehen brauchen, so wenig ist dies für die weiter zurückstehenden erforderlich. Einzelne erhabene Punkte, selbst wenn sie die Aufstellung weniger Schützen ermöglichen, in zweiter, auch wohl in dritter Linie, sind stets zu benutzen. Diese rückwärtigen Aufstellungen sind besonders seit der Einführung der weittragenden Gewehre möglich geworden; sie unterscheiden sich dadurch von den Aufnahme-Stellungen, daß sie nicht erst bei einem Rückzuge der ersten Linie in Wirksamkeit treten, sondern mit dieser zugleich das Feuergefecht führen.“

Wenn schon früher der Vorschlag, die Artillerie über die eigene Infanterie hinweg feuern zu lassen, obwohl von vielen Offizieren lebhaft bekämpft, sich doch nach den Erfahrungen der letzten Feldzüge als anwendbar, nützlich und oft selbst nothwendig erwiesen hat, so scheint uns doch das Stagenfeuer der Infanterie als unthunlich. Der einzelne Schütze besitz in der Gefahr nicht die Ruhe, welche der Maschine (dem Geschütz) eigen ist; eine feuernde Tirailleurskette läßt sich nicht wie die Feuerthätigkeit einer Batterie überwachen. Nach unserer Ansicht kann man Infanterie selbst bei günstigem Terrain (vielleicht ganz steile Hänge ausgenommen) nicht über andere Truppen hinwegfeuern lassen, ohne diese in höchstem Maße zu gefährden.

Nach Behandlung der Defensivstellungen werden die Offensivstellungen besprochen.

Betreffs des Angriffes selbst finden wir die Ansicht ausgesprochen:

„Ein Angriff mit dem Bajonett ist auf Punkte der feindlichen Stellung zu richten, an denen wir Deckung finden, und nach dem Gelingen müssen die attackirenden Truppen sofort eine Defensiv-Stellung nehmen. — Auch wäre der Anlauf gegen den Feind zu üben, der den Zweck hat, ihn aus nächster Nähe mit Geschossen zu überschütten. Von zweckmäßig gelegenen Punkten aus stürzen die Truppen auf die im Voraus gewählten und bezeichneten Stellen, werfen sich daselbst hin und eröffnen das Schnellfeuer. Man nenne diese Angriffsart die Feuerattacke; auch sie hat ihre Taktik und ihre Terrainbedingungen, die festzustellen sind.

Die Soutiens spielen beim Angriff eine andere Rolle als bei der Vertheidigung. Die Schützenlinie bedarf beim Angriff nicht so sehr einer Unterstützung, als einer Truppe, welche die erlangten Erfolge ausbeutet.“

Der folgende Abschnitt behandelt die Taktik der Infanterie und zwar: 1. Die Einwirkung der modernen Feuerwaffen auf das Infanteriegefecht, die Formationen, den

Marſch, die Bereitſchaft, die Reſerve und Soutiens, das Feuergeſecht.

Ueber letzteres wird u. A. geſagt:

„Das wirksamſte Feuer iſt das Feuer von gut poſitivten, ſicher ſchießenden Tirailleurs. — Welche Kraft dieſe äußern können, wird erſichtlich, wenn man ſich Folgendes vergegenwärtigt. Tausend Mann rücken gegen die Front von 100 Schützen. Wenn die Schützen auch erſt auf eine Entfernung von 300 Schritt das Feuer eröffnen, wenn jeder Schütze nur 7 Schüſſe in der Minute thut, wenn der Feind im Lauffchritt herannahet und wenn nur die Hälfte der Geſchoſſe treffen, ſo würden die 1000 Mann 500 verlieren, ehe ſie an die Schützen herankommen. —

Hieraus erſieht man auch, daß es zuläſſig iſt, die Schützenlinie nicht zu dicht zu machen; auf je 2 Schritt der Frontlänge im Durchſchnitt einen Schützen; das dürfte für alle Fälle in der Vertheidigung genügen. Was man an der Schützenlinie erſpart, legt man vortheilhaft den Soutiens zu, die ſo geſchützt und ſo nah wie möglich ſtehen. Hinter freistehenden Flügeln der Schützenlinie ſind Soutiens aufzuſtellen.

Beim Feuer-Angriff ſind diejenigen Punkte zu verwerthen, von welchen aus das wirksamſte Feuer möglich iſt und da können die Schützen ſo dicht ſtehen, daß ſie eben nur einander nicht hindern, zumal beim Angriff eine viel größere Zahl von Geſchoſſen nöthig ſein wird, um dem gut gedeckten Vertheidiger entſcheidende Verluſte zuzufügen,

Selbſt gegen einen Kavallerie-Angriff können ſicher ſchießende Schützen in aufgelöſter Ordnung verharren.

Das Feuer geſchloſſener Abtheilungen wird nur in einzelnen Fällen eine beſſere Wirkung äußern, als das einer dichten Schützenlinie.“

Die Schrägſalve, der Bajonettkampf, der Uebergang aus einer Formation in die andere, das Railliren, werden eingehend erörtert. Ueber letzteres wird geſagt:

„Das Sammeln iſt, nach unſerm Reglement, nur das Mittel, die verloren gegangene Ordnung herzuſtellen oder die zerſtreuten Fechter wieder die geſchloſſene Formation einnehmen zu laſſen. Es iſt klar, daß es auch benützt werden kann:

- 1) um jede beliebige taktiſche Formation (zerſtreute, geſchloſſene oder gemiſchte Formationen) anzunehmen;
- 2) um die Front zu verändern;
- 3) um einen andern Standpunkt zu gewinnen;
- 4) um alles Vorſtehende gleichzeitig vorzunehmen;
- 5) um eine Poſition ſchnell zu beſetzen.

Wir legen auf dieſe Anwendungen des Sammelns einen großen Werth und ſehen hierin eines der weſentlichſten Mittel, unſere Infanterietaktik auf eine hohe Stufe der Vollendung zu heben.

Das Weſen des Sammelns, das wir nunmehr in unſerm Sinne „das Railliren“ nennen werden, beſteht darin:

daß der Führer die einzunehmende Formation angebt;

durch Aufſtellung ſeiner Perſon (oder auf ſonſt geeignete Weiſe) Ort und Front der neuen Aufſtellung bezeichnet;

daß ſodann die Mannſchaften, ohne irgend ein weiteres Kommando oder ſonſt die Einwirkung einer Zwiſchenbehörde abzuwarten, auf ihre eigene Hand in vollem Lauf ihren Platz in der neuen Aufſtellung

auf der kürzeſten Linie und in kürzeſter Friſt zu erreichen ſuchen;

daß die Unterführer in den verſchiedenen Abtheilungen die Mannſchaften dadurch hierbei unterſtützen, daß ſie ſo ſchnell als möglich ſich dort aufſtellen, wo der Richtungspunkt ihrer Abtheilung hingehört (bei Formationen alſo auf den vom Reglement vorſchriebenen Platz).“

Den Schluß dieſes Abſchnittes bildet das Kapitel über die taktiſche Truppenführung, in welchem wir Betrachtungen über die zerſtreute und geſchloſſene Ordnung und die Gefechtsleitung finden.

Ein beſonderes Kapitel iſt dem Tirailleur-Reglement welches zu entwerfen eine der Aufgaben der Tirailleurſchule ſein ſoll, gewidmet. Ein anderes der Methode der praktiſchen Uebungen, ein drittes der Zuſammenſtellung der Aufgaben der Tirailleurſchule.

In dem Schlußwort ſagt Major Tellenbach:

„Wir meinen, nachgewieſen zu haben, daß die Taktik der Infanterie mit der Vervollkommnung der Bewaſſnung Schritt halten muß; daß es Mittel gibt, die Truppen gegen die mörderiſche Wirkung der modernen Feuerwaſſen zu ſchützen, Mittel, deren Gebrauch noch nicht in der Armee eingebürgert iſt; daß die Formationen noch zu ſehr den Anforderungen einer äußeren Regelmäßigkeit, zu wenig denen der inneren Zweckmäßigkeit Rechnung tragen; daß die Leitungsfähigkeit einer Truppe ſich mit der taktiſchen Wirksamkeit und mit der Schonung der Truppe weit inniger verbinden läßt, als es biſher geſchehen.“

Die angestrebten Ziele fordern einen ſehr hohen Grad von Intelligenz und von moraliſchem Werth bei den Führern und bei den Mannſchaften: dieſes dürfte eher für als gegen dieſe Ziele ſprechen, wie dieſer Umſtand ja überhaupt bei der deutſchen Armee keine Bedenklichkeiten erregen kann.“

Und ſpäter fährt er fort:

„Wenn es wahr iſt, daß der Erfolg im Gefecht in letzter Inſtanz von dem moraliſchen Effekt abhängt, ſo durchdringe alle Schichten einer Armee das Bewußtſein, daß die Tüchtigkeit der Zahl überlegen iſt: das hindert ja nicht, ſich auch die Ueberlegenheit der Zahl zu ſichern.“

Da die ungeheuerſten Verluſte im Falle des Mißlingens unausbleiblich ſind, ſo iſt man um ſo mehr berechtigt, die Exiſtenz einer Truppe an den Sieg zu ſehen.

Wenn wir im ganzen Verlauf der vorliegenden Unterſuchungen den höchſten Werth auf die Schonung der Truppe legten, ſo haben wir, um Mißdeutungen vorzubeugen, beſonders dieſen Punkt zu accentuieren. Wir fordern, daß ſparsam mit dem Blute unſerer Streiter umgegangen werde, um den letzten Blutstropfen für den Sieg einſetzen zu können: wir wollen nicht das Leben unſerer Leute nutzlos oder für geringe Zwecke opfern, um es bei der Entſcheidung in die Waagschale werfen zu können.

Wir fordern von den Führern, daß ſie ihre Truppe zu ſchonen und einzufetzen verſtehen; daß ſie verſtehen zu zögern und hinzuhalten, aber auch wie der Blitz einzuschlagen; kurz, wir wollen den Kampf in ſeiner ganz grandioſen Majestät, als die vom Verſtande und, wenn es ſein kann, vom Genie geleitete Bewährung der Kraft und der Hingebung bis zum Tode — nicht ein planloſes Gegeneinandergeſchieße, aus dem dann ſchließlich wird,

was der Zufall will, wenn nicht die Uebermacht, oder im besten Falle die Strategie vorher entschieden hat.

Die Kunst, sich zu schlagen, ist wie jede Kunst der Vervollkommnung fähig. Wir müssen sie vervollkommen: das ist Pflicht der Selbsterhaltung. Wir können sie im Frieden vervollkommen: das hat die Preussische Armee bewiesen. Und doch ist die Armee nicht das vorzugsweise hierzu geeignete Organ. Die Armee hat die eingeführten Formen, die Taktik des Tages zu üben in unablässiger Arbeit; sie hat nicht Muße, neue Formen zu entwickeln, Verbesserungen in der Taktik anzustreben, Versuche zu machen. Es ist nicht ihr Beruf und man kann ihr das Recht dazu absprechen. Wir wissen wohl, daß sie es doch gethan hat; das Gruppen-Dirilliren, die Kompagniekolonnen, das Vortreffen, die neuen Feuerarten sind während des Friedens im Schooße der Armee entstanden und haben endlich Aufnahme ins Reglement gefunden, nicht zum Schaden desselben.

Aber gerade diese vereinzelt Bestrebungen deuten darauf hin, wie nothwendig es ist, Organe zu besitzen, die berufsmäßig an der Vervollkommnung der Taktik arbeiten, die auf diesen Punkt alle ihre Kräfte konzentriren. Warum hat die Schießschule für den Betrieb des Schießdienstes in der Armee so Gewaltiges geleistet? Warum hat die Zentral-Turnanstalt die Pflege der Gymnastik im Heere so gefördert? Weil diese Schulen sich ihrem Gegenstande ganz hingeben konnten, weil ihnen die geeigneten Kräfte zugewiesen wurden, weil man sie für ihre Zwecke im reichsten Maße ausstattete."

Dieser Auszug dürfte genügen, den Herren Offizieren die Wichtigkeit der Arbeit klar zu machen, und es ist auch zu wünschen, daß recht viele sich mit dem Auszug nicht begnügen, sondern die ganze Broschüre durchlesen und studiren.

Eidgenossenschaft.

Das Schweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 5. Februar 1873.)

Nach dem Schultableau soll vom 31. März bis 25. April auf dem Waffenplatz Thun eine Infanteriekorporalschule stattfinden. Es bezweckt diese Schule die angehenden Unteroffiziere theoretisch und praktisch für ihren Dienst heranzubilden und eine Lehrbrigade darzustellen, in welcher der Instruktionsmodus und die Gefechtsmethode für die Infanterie gegeben wird.

Das Kommando ist dem Oberinstruktor der Infanterie, Herrn eidg. Oberst Hoffmeister, übertragen.

Die einzelnen Kantone haben in diese Schule das auf untenstehender Tabelle verzeichnete Personal zu senden, bezüglich dessen folgende weitere Anordnungen getroffen werden:

1. Die kantonalen Detachements haben am 31. März in Thun einzurücken und werden dort am 26. April Morgens wieder entlassen. Ueber die Stunde des Eintreffens in Thun werden nach Verständigung mit den betreffenden Bahnverwaltungen nähere Mittheilungen in den Marschrouten enthalten sein.

2. Als Oberleutenants sind nur ganz tüchtige Offiziere zu senden, da dieselben als Kompagnie-Kommandanten zu funktionieren haben werden und die Hauptleute als Divisions-Chefs bestimmt sind. Die Unterleutenants müssen eine eidg. Offiziers- oder Aspirantenschule und einen Rekrutentkurs durchgemacht haben. Dieselben, wie auch die Hauptleute und Oberleutenants, werden zur Instruktion verwendet werden und sollen deshalb Befähigung hiesfür besitzen.

3. Die Korporale sind aus den Kompagnien des Auszuges zu nehmen und zwar in erster Linie solche, welche in diesem oder in dem letzten Jahr zu diesem Grade befördert worden sind. Bei der hiesig vorgenommenen Vertheilung wurden 3 bis 4 Korporale auf eine Kompagnie des Kontingents gerechnet; dieselben sollen in 3 Bataillone à ca. 500 Mann, wovon eines romantischer Junge, formirt werden.

Es bleibt den Kantonen unbenommen, statt Korporale auch Wachtmeister zu senden; in diesem Falle jedoch haben sie das Mehrbetreffende an Sold selbst zu tragen.

5. Die Trompeter werden ausschließlich zum Ertheilen der Signale verwendet werden und sind deshalb mit dem entsprechenden Instrumente (S- oder B-Trompete) auszurüsten. Von der Bildung und Instruktion derselben als Musikkorps wird abgesehen.

6. Offiziere und Truppen haben selbstdänig bekleidet, bewaffnet und ausgerüstet in Thun einzurücken, die Truppen mit Repetirgewehren, dagegen sind denselben weder Patronen noch Kochgeschirre mitzugeben.

Schließlich werden die Militärbehörden der Kantone ersucht, dem unterzeichneten Departement mit möglichster Beförderung den nominativen Etat der in die Korporalschule beorderten Offiziere, Quartiermeister inbegriffen, mitzutheilen.

Tablelle der von den Kantonen in die eidgen. Infanterie-Korporalschule (Thun) aufzubietenden Kadres.

Kantone.	Quartiermeister	Hauptmann	Oberleutenant	1. Unterleut.	2. Unterleut.	Feldwebel	Furrier	Korporale		Frotter	Trompeter	Fambouren
								heutsh. Epr.	franz. u. ital.			
Jürich	1	1	—	—	1	—	1	144	—	—	1	—
Bern	1	1	—	—	1	—	1	212	36	—	1	—
Luzern	—	—	1	—	1	1	1	90	—	—	1	—
Uri	—	—	1	—	1	1	—	9	—	1	—	—
Schwyz	—	—	—	1	1	1	—	27	—	1	1	—
Nidwalden	—	—	—	1	1	1	—	9	—	1	1	—
Nidwalden	—	—	—	1	1	1	—	6	—	1	1	—
Glarus	—	—	1	—	1	1	—	18	—	1	1	—
Jug	—	—	1	1	1	1	—	9	—	1	1	—
Freiburg	—	1	—	1	1	1	1	—	84	—	1	1
Solothurn	—	1	—	—	1	1	1	45	—	—	—	1
Baselstadt	—	1	—	—	1	1	—	12	—	—	—	1
BaselLand	—	—	1	—	1	—	1	27	—	—	—	1
Schaffhaus.	—	—	—	1	—	—	1	24	—	—	—	1
Appz.-A.-Rh	—	—	—	2	—	—	1	24	—	—	—	1
Appz.-S.-Rh	—	—	—	2	—	—	1	9	—	—	—	1
St. Gallen	—	—	1	1	—	—	1	108	—	—	1	—
Graubünd.	—	—	—	1	—	1	1	51	—	—	1	—
Nargau	—	1	—	1	—	1	1	117	—	—	1	—
Thurgau	—	1	—	1	—	1	1	54	—	—	1	—
Lessin	—	—	1	1	2	1	1	—	96	—	1	1
Waadt	1	1	—	1	1	1	1	—	144	1	1	—
Wallis	—	—	1	1	1	1	1	18	48	1	1	—
Neuenburg	—	1	—	1	1	1	1	—	52	1	1	—
Gené	—	—	1	1	—	1	1	—	48	—	1	1
Total	3	9	9	18	18	18	18	1016	508	9	18	9

(Vom 12. Februar 1873.)

Das Departement beehrt sich, den Militärbehörden der Kantone die Anzeige zu machen, daß einerseits Infolge Theilnahme von Spezialwaffen an dem vom Kanton Nargau projektirten Truppenzusammensuge, andererseits um Kollisionen mit andern Kursen möglichst zu vermeiden, folgende Abänderungen an dem vom Bundesrathe unterm 20. Januar 1873 erlassenen Schultableau stattgefunden haben:

1. Artillerieschulen.

1. Die Batterien Nr. 3 und 19 von Nargau, welche an dem genannten Truppenzusammensuge Theil zu nehmen haben, haben ihren Wiederholungskurs vom 7. bis 14. September in Thun zu bestehen. Einrückungstag den 6. September, Entlassungstag den 15. September.

2. Der Artilleriewiederholungskurs IV Thun (15. bis 26. Juli) wird aufgelöst und die 8em. Batterie Nr. 11 mit den Batterien Nr. 13 von Freiburg und Nr. 29 von Bern zu einem Wiederholungskurs vereinigt.